

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 58 (1981)
Heft: 7

Artikel: Warum will ich Priester (Ordenspriester) werden?
Autor: Russi, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum will ich Priester (Ordenspriester) werden?

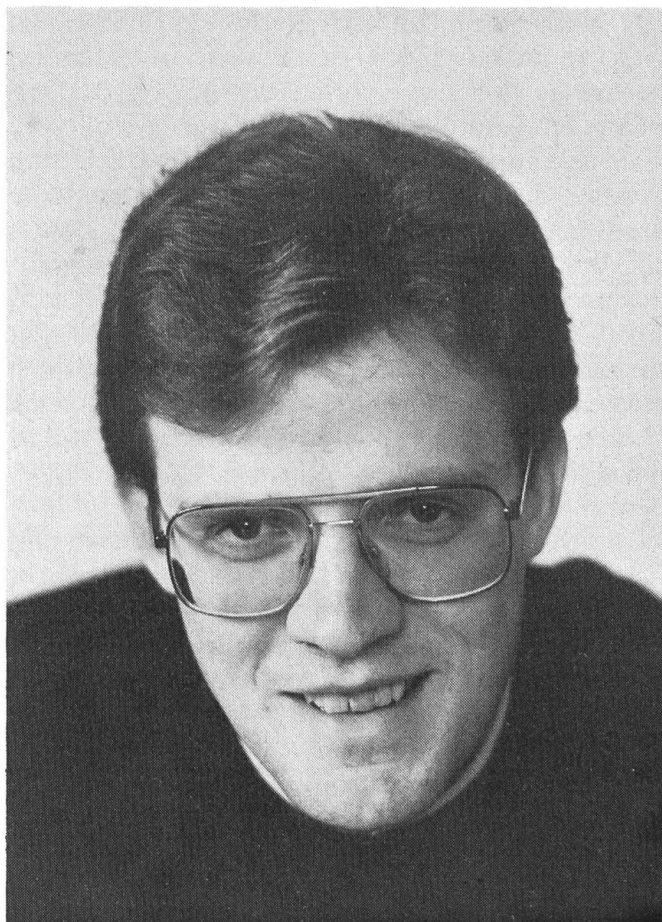
Fr. Armin Russi

Je länger ich mich mit der Beantwortung dieser Frage befasste, desto schwieriger erschien sie mir. Einerseits ist der Priesterberuf nicht ein Job, den man wählt, um möglichst bald eine höhere Stellung zu bekommen, um bald sehr viel zu verdienen; andererseits lassen sich bei diesem Beruf die tiefsten Gründe, die sich im Inneren eines Menschen, der diesen Weg geht, nicht vor aller Öffentlichkeit breitwalzen. Ich möchte versuchen, einen einigermaßen tiefergehenden Einblick zu geben, ohne mich selber dabei zu verlieren.

Wenn ich in meinem Leben nach einer Art mystischer Erleuchtung oder nach einer Inspiration von oben forsche, die mich auf diesen Weg geführt haben könnten, so kann ich kein solch durchgreifendes und prägendes Geschehen finden. Ich glaube, dass dieser Beruf, diese Berufung, aus der ganzen Entwicklung meines Lebens herausgewachsen ist.

Da waren meine Eltern, die ich beten und Gutes tun sah. Da waren die Schuljahre bei den Menzinger Lehrschwestern. Da war das Leben in einer kleinen Pfarrgemeinde, die auch einem Kind die Möglichkeit gab, als Ministrant, als Sänger im Kinder- und später im Kirchenchor aktiv am kirchlichen Leben teilzunehmen. Als Kind habe ich die liturgische Erneuerung miterlebt und mich an dem neuen Gesicht, das die Liturgie bekommen hatte, sehr gefreut. Auf Wunsch meines damaligen Pfarrers und mit Unterstützung meines Lehrers entschloss ich mich, das Gymnasium zu besuchen. So kam ich am Kollegium Karl Borromäus in Kontakt mit den Benediktinern von Mariastein.

Zwar hatte ich mich als Student schon in den ersten Jahren immer ein wenig für das Leben der Patres im Professorenheim interessiert, doch eine Einladung, die ein Lehrer aussprach, brachte mich



1971 zum ersten Mal nach Mariastein. Ich kam zu Fuss von Büsserach über den Blauen. In Mariastein hatten sie drei Tage vorher den neuen Abt gewählt. Ich fühlte mich vom ersten Augenblick an wohl und angenommen. Dies mag auch der Grund gewesen sein, wieso es mich die nächsten Jahre hindurch immer wieder für einige Tage dorthin zog. Im Laufe dieser Jahre wurde für mich eigentlich immer klarer, dass dies auch für mich der richtige Weg war. Mein damaliger Präfekt im Internat hat mir immer wieder Mut zugesprochen und mich in meinen Plänen bestärkt. So wurde für mich die Matura zum entscheidendsten Punkt. Ich war 21 Jahre alt, hatte von der Welt noch nicht viel gesehen, sollte ich es wagen?

Obwohl mir der Abschied von meinen Eltern und Geschwistern sehr schwer fiel, entschloss ich mich, diesen Weg einzuschlagen mit allen Konsequenzen, die er mit sich bringen sollte. Meine liebe Mutter hat mich nach Mariastein begleitet, obwohl ihr das selber sicher nicht leicht fiel, als sich die Türe hinter mir schloss.

Während des Noviziates und dann weitere drei Jahre habe ich mich oft gefragt, ob dies der rechte Weg sei. Mit ruhigem Gewissen konnte ich 1979 die Feierliche Profess ablegen, die meinen Weg festigte und auch weiter aufzeigte. Nach fünf Jahren Theologiestudium in Einsiedeln und Salzburg stehe ich am Ziel meiner Ausbildung. Aber auch jetzt, wo es soweit ist, stellt sich diese Frage: Warum will ich Priester werden, warum will ich Ordenspriester werden? immer neu. Später werde ich vielleicht fragen: Warum bin ich es geworden? Diese Frage kann sicher helfen, diesen Weg stets neu zu hinterfragen und dazu führen, dass man ihn immer wieder bewusst geht!

Ich möchte Priester werden, weil ich an die Liebe Gottes zu den Menschen glaube. Schon immer haben mich die Person, das Schicksal und die Lehre Jesu fasziniert. Diesem Jesus möchte ich in der konkreten Kirche von heute dienen, auch wenn mir vieles an dieser Kirche nicht passt. Vielleicht kann ich als Priester helfen, das Bild der Kirche zu verändern.

Ich habe die Einsamkeit meiner Entscheidung ge-

spürt! Ich glaube, dass es zum Wesen einer Berufung gehört, dass sie sich zunächst vielleicht in jahrelangem Auf und Ab zwischen Gott und dem von ihm Berufenen abspielt. Wie in einer menschlichen Beziehung gab es da Zeiten der Begeisterung, aber auch Phasen des Misstrauens. Man kann über diese nicht reden wie über alltägliche Dinge. Ich habe mich für diesen Weg entschieden, weil ich mich von Gott persönlich gerufen fühle, obwohl ich ein schwacher Mensch bin, Fehler habe, oft versage, mutlos bin, an meinen Schwächen leide.

Im persönlichen Gespräch mit einem Ratgeber habe ich immer wieder erfahren dürfen, wie Menschen, die als Priester und Ordensleute versuchen, das Evangelium zu leben, anderen Menschen Hilfe bieten, Ratschläge geben, beten können. Diese Hilfsbereitschaft, das Dasein für andere, das Sich-Zeit-Nehmen für Menschen, die Hilfe brauchen, hat mich beeindruckt und in mir den Wunsch genährt, dies auch einmal tun zu dürfen. Ich möchte Priester werden, weil ich anderen Menschen die Liebe Gottes aufzeigen kann, weil ich für sie dasein und ihnen im Namen Jesu Christi dienen möchte.

Die tiefste und letzte Motivation, Priester zu werden, ist wohl die Dankbarkeit und das Gotteslob. Ich habe in meinem Leben immer wieder sehr viel Schönes erfahren dürfen. Das macht mich dankbar und führt mich näher zu Gott hin. In solchen Situationen möchte ich Zeit verschwenden für das Lob Gottes. Vielleicht kann ich dadurch andere Menschen auch dazu einladen, Gott zu danken, ihn zu loben und zu preisen. Deshalb möchte ich Priester werden.

Jesus hat das Psalmwort: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» am Kreuz herausgeschrien. Er hat zum Ausdruck gebracht, dass ihn auch noch die letzte Gottverlassenheit zu seinem Vater geführt hat. Auch ich habe Situationen des Leids und der Einsamkeit durchzumachen. Als meine Mutter mit 51 Jahren starb, ohne ein letztes Adieu sagen zu können, stellte sich auch mir die Frage, wie ich mich verhalten sollte, an wen ich mich halten konnte. Ohne das Gebet, das viel-

leicht ähnlich klang wie jenes, das Jesus am Kreuz gesprochen hat, wäre ich nicht durchgekommen. Ich möchte Priester werden, weil ich für Menschen dasein möchte, die von schwerem Leid getroffen, niedersinken, die in ihrer Einsamkeit nicht mehr weiterwissen. Ich kann als Priester ihre Not und ihr Leid nicht wegnehmen, aber vielleicht kann ich ihnen zeigen, dass auch im Leid und in der Verzweiflung nur Gott unser letzter Halt sein kann.

Ich brauche die Gemeinschaft und das gemeinsame Gebet. Schon seit meiner Kindheit war ich vertraut mit Ordensleuten. Dieses «Phänomen» faszinierte mich seit jeher. Nach fast sechs Jahren Klosterleben muss ich sagen, dass ich nur in dieser Form als Priester leben kann. Ich brauche die Gegenwart meiner Mitbrüder, die den gleichen Weg am gleichen Ort gehen. Ich brauche die Verbundenheit im Gebet, das gemeinsame Vor-Gott-Stehen, ich brauche die Gemeinschaft, in die ich eingebunden bin. Ich möchte Ordenspriester werden, weil ich neben aller Tätigkeit nach aussen in der Gemeinschaft Aufgaben übernehmen möchte und diese auch zu bestehen hoffe.

Wenn ich diese Wünsche und Ideale überblicke, scheint mir, ich hätte mir doch ein bisschen viel zugemutet. Trotzdem möchte ich mich daran machen, sie so gut wie möglich zu verwirklichen. Mit der Hilfe Gottes hoffe ich, es einigermaßen zu vollbringen.

Nun möchte ich aber auch noch jenen Menschen danken, die mich auf meinem Weg begleitet haben. Zuerst danke ich meinen Eltern und Geschwistern, die manches Opfer gebracht haben, damit ich studieren konnte. Ich danke meinen verehrten Lehrerinnen aus der Kongregation der Menzinger Lehrschwwestern. Noch heute bin ich mit ihnen herzlich verbunden. Ich danke meinen Lehrern, Seelsorgern, Präfekten. Ganz besonders aber meinen lieben Mitbrüdern in Mariastein, Einsiedeln und Salzburg, die mir oft halfen, Mut zusprachen, mit Rat und Tat zur Seite standen, die sich mitfreuten und auch trösteten. Sie werden mir alle weiterhelfen und so auch an mir immer wieder die Liebe Gottes spürbar werden lassen.

Chronik April/Mai 1981

P. Notker Strässle

April

Lange Tage wartete man diesmal auf späte Ostern. Die Fastenzeit hatte nicht ebensoviel Stille gebracht wie andere Jahre. Das ist dem Umstand zuzuschreiben, dass die Beendigung der vielleicht schönsten Restaurationsetappe in diese Wochen fiel. Auch nach den Tagen der offenen Tür meldeten sich kleinere und grössere Gruppen, die das wohlgelungene Werk an Ort und Stelle bestaunen wollten. Pater Bonifaz und Pater Lukas hatten auf die Einweihung hin eine kleine Ausstellung gestaltet, die einen aufschlussreichen Einblick in die Baugeschichte dieses Trakts bot. Hier konnte man sich anhand von Fotografien den alten Zustand vergegenwärtigen und lernte – allerdings kaum in genügendem Mass – zu ahnen, welche enorme Schwierigkeiten und Anstrengungen zu überwinden waren, bis der dunkle Konventgang in neuer, heller Frische erstanden war, bis die «muffigen» Gänge des Wohntraktes in einfache, freundliche Wohnlichkeit verwandelt waren.

Die späten Ostertage brachten wieder Höhepunkte für besinnliche Gläubige. Gross war die Zahl derjenigen, die in der Osternacht dem Osterlicht begegneten und mit uns die Feier der Auferstehung begingen. Das sonntägliche Hochamt verschönte der Kirchenchor von Oberwil BL mit der Messe in C von Anton Bruckner.

In diesem Monat haben die Wallfahrten merklich eingesetzt: Jugendliche aus Jettingen-Berentzwiler (F), Senioren aus St. Cyriak Freiburg i. Br., Turnerinnen aus Basel-Stadt und Baselland, Frauen aus Wegenstetten, eine Taizé-Gruppe aus der Region Basel.

Wie viele Erstkommunikanten durften nach dem Weissen Sonntag eine Wallfahrt unternehmen! Aus Wangen bei Olten, Säckingen, Pfeffingen BE, Metzlerlen, Hl. Geist Basel, Wahlen BE, Röschenz BE, Burg BE, Grenzach (D), Lörrach (D), Atzenbach (D), Schopfheim (D), Laar (D), Weil-